

Beziehungsstatus: autophag

Versuch einer Auseinandersetzung von autonomem Wohnräumen
im Kontext der Verdichtung

Beziehungsstatus: autophag
Versuch einer Auseinandersetzung von autonomem Wohnräumen
im Kontext der Verdichtung

Diese Arbeit möchte den Weg ebnen für eine Entwurfsrecherche, die den Versuch unternimmt, den dominanten Tendenzen im Wohnungsbau mit heutigen Mitteln eine entschieden städtische, grosszügige und gemeinschaftliche Vorstellung des Lebens gegenüberzustellen. Eine Idee des Lebens, die Lust auf soziale Dichte, lebendige Strassen und freiwillige Gemeinschaft macht und sich nicht nur der Lust auf Privatheit und schöner Aussicht hingibt.

Die Idee für die Arbeit kam mir beim Nachdenken über meine Erfahrungen mit Wohnungen in Berlin. Dabei habe ich festgestellt, dass mich diese Wohnungen schwer beeindruckt haben. Warum das so war, versuche ich in dieser Arbeit zu ergründen und zu beschreiben. Dies in der Hoffnung, einige der Aspekte grosszügtächtigen Wohnens zu kondensieren und für die Arbeit in meiner Heimatstadt Zürich fruchtbar zu machen. Eine Heimatstadt, die in Zukunft vorwiegend im Innern verdichtet werden wird. Die Entwurfsrecherche möchte sich an zeitgenössischen Fragestellungen orientieren und findet deshalb in diesem Kontext statt. Die Grundlagen oder der Fundus dafür werden in diesem Papier eingekreist.

Autophagie = Die Autophagie ist ein intrazellulärer Prozess, bei dem zelleigenes zytoschlechtes Material von befgefaßten Proteine oder beschädigte Zellorganellen abgebaut werden.[1]

Abb. 1 Titelseite
Selbstversorgung durch Anbau: Durch das Berliner Mietshaus Ackerstrasse 120 (Hinterhaus) und das Berliner Mietshaus Lindenhof (Vorderhaus) zieht sich vielfach, in Hinterhöfen, Anbeet- und durch seine Konfiguration über eine relativ hohe Autonomie gegenüber der Aussenwelt verfügt.
aus: „Das Berliner Mietshaus" Bd. 2, J. Geist, 1984, S.200

Masterthesis Vorbereitung am Institut Konstruktives Entwerfen
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen
Dozentinnen Ingrid Burgdorf, Astrid Staufer
Student: Simeon Muhl

Fullpaper

Hintergrund für die Themenwahl 4
Exkurs Berliner Mietshaus 6
Exkurs Wohnvorstellung der Moderne 10
Architektonische Fragestellung 12
Themenspuren
Die innere Kraft einer Wohnung 14
Städtebauliche Ansätze 16
Konstruktive Ansätze 17
Themenspuren-Matrix 18
Ort der Entwurfsrecherche 20
Termin-Themen-Matrix 24
Literaturverzeichnis 26
Abbildungsverzeichnis 27



Abb. 2 «Im Berliner Zimmer heute»
Hohenzieck-Frank Bauma, Rosendo von Freuden, 2010



Abb. 3 Umschlag Befreites Wohnen 1929,
Sigfried Giedion, Reprint, 2019



Abb. 4 Schema zur Bebauungsanalyse von Walter Gropius, 1929

Wochenenden in einem Berliner Mietshaus

Im Herbst 2012 verbrachte ich mehrere Wochenenden in einer „Altbauwohnung" beim Cottbosser Tor in Berlin. Die Wohnung hatte eine schöne und selbstverständliche Grosszügkeit, sehr schöne Proportionen und vor allem abends bei Kunstlicht eine heller festliche Atmosphäre. Sie verfügte ungefähr über 3.5m Raumhöhe und befand sich in einem Chorgenossse eines typischen „Berliner Mietshauses". Sie war mit zwei grossen Räume auf einen steinernen Strassenraum, alle anderen Räume auf einen knappen Innenhof ausgerichtet. Trotz dan „schwierigen" Belichtungsbedingungen hat sich selten eine Wohnung lufttiger und frischer angefühlt, ihre Erst Zimmer wurden zu der Zeit immer von mindestens vier Menschen bewohnt. Die Wohnung verfügte über eine relativ flexibl aptirbare „innres Kraft" und eine direkte, aber unaufdringliche Beziehung zur sehr lebendigen Dreckenerstrasse.

Wohnvorstellung der Moderne

Die in der Moderne entwickelte Vorstellung für die „Funktion" Wohnen lass sich sehr gut mit dem Kampf gegen die schlechten wohnhygienischen Bedingungen in den Städten verbinden. Man bekämpfte mit viel Wucht die schlecht belüfteten und belichteten Kompaktwohnungen der Innenstädte und sah in ihnen, das vor den vielen Einflüssen der Stadt geschützt werden musste. Dieses Dogma wirkt bis in die heutige Zeit auf verblüffge Weise nach. Es hat einen prägt die noch heute die dominanten Wohnvorstellungen. Anderseits bestimmt es bei fast flächendeckend die Bau- und Zonenordnungen. Diese Tatsachen gilt es unter heutigen Bedingungen kritisch zu hinterfragen. Eberhard Diepgen sprach bereitsteten, dass der Mensch, den Hannes Meyer als „naturnomade des heutigen Wirtschaftslebens"[2] Die neue Welt bezeichnete, nicht die einzig relevante Zielgruppe darstellt. Das „befreite Wohnen"[3] (Giderin) hat unter den einstrkenden Bedingungen des frühen 20. Jahrhunderts tatsächlich eine Befreiung bedeutet. Heute müssen wir uns aber fragen, ob es eine Befreiung vom modernen Befreiungsdrang braucht.

Dominante Wohnvorstellung heute

Wohnen ist selbstverständlich viel mehr als eine reiseliche Funktion. Beim Wohnen äussert sich in unserer Wohlstandsgesellschaft die Frage wie wir leben möchten. Für mich ist es klar, ein liebstes mit Freunden zusammen in einer Wohnung wie oben beschrieben und an einem zuhegenden Ort mit guter Nachbarschaft.

Viele wünschen wohl sogarn Hausbesitz mög und mit Blick ins Grüne*. Aber waren ist diese Wohnvorstellung so dominant in unserer Gesellschaft? Und was bedeutet dies für das zeitgenössische Leitmotiv der Verdichtung?

Neue Wohnvorstellung als Voraussetzung für die Verdichtung?

Dass die Umwelt und ihre Bauten einen entscheidenden Einfluss auf das Lebensgefühl der darin Wohnenden haben, davon bin ich zutiefst überzeugt. Insofern entsteht es nicht, dass dem seit der Moderne vorherrschenden Ton im Wohnungsbau die hohe Dichte nicht zugetraut wurde – oder höchstens in Form von Hochhäusern. Das Vergessen von „viel Luft und Licht" hat sich derart stark im Denken festgeschlt, dass es auch heute noch einen der primären Kritikern im Wohnungsbau darstellt. Es ist dies ein Lebensgefühl der beloniten Privatheit, der idealisierten Kleinfamilie sowie der funktionsgetrennten Stadt, das die danach entstandenen Orte prägt. Für dieses Lebensgefühl muss die Verdichtung bedrohlich wirken.

Als Verdeutlichung der Gedankenkjenge folgt eine Gegenüberstellung von zwei zwei oben eingeführten Wohnvorstellungen im eineum Exkurs.

EXKURS

Die Bürgerliche Wohnung im Berliner Mietshaus
Repräsentieren und Wohnen, Arbeiten, Kochen, Schlafen

Wilhelm die grossbürgerliche Wohnung in der Belletage im Berlin der Jahrhundertwende ist ein sehr starres soziales Netzwerk von Familie und Bedienstetem beherbergte, diente die Wohnung gleichzeit dem Wohnen, der Repräsentation, dem Hauswirtschaften und gelegentlich auch als Arbeitsort des Hausherrn. Auf die vielfältigen Ansprüche reagierte man im Vorderhaus mit grossen, weiteren Räumen vor Strasse und mit differenzierten, funktional ausgerichteten, manchmal komplizierten Konfigurationen zum Hof im Seitenflügel. Das „Berliner Zimmer" verbindet diese beiden Flügel als halbwarriges „Spezialzimmer" miteinander. Es ist meist auch der einzige grosse Raum, der zu drei Hof zugewie. Diese Lösige verfügte oft über mehr starke innere Raumqualitäten, aber auch über lieflige Hierarchien, die in einer Zeugtrung der Raumproportionen der dienenden Räume sichtbarkeitsmitt zum Ausdruck kommt. Dass die Ordnung sind in der Regel durchgehend. Die in sich reduzierten Räume sind zur Strasse orientiert, während die aufbrechenden eine direkte Proportion wie der benachbart aufweisen.

Persönliche Wahrnehmung im Mietshaus

Was mir persönlich besonders gut an der Wohnung gefiel, war ihre Fähigkeit zwischen verschiedenen Stimmungen zu oszillieren. Eine ländliche Stimmung in Wohnzimmer und Salon – beide mit dessnen Stuckaturen – kann im Berliner Zimmer von einer melancholisch-introvertierten abgelöst werden. Es bildete den introvertierten Nukleus der Wohnung und stellte das physische Abbild bürgerlicher Familienrealitäten dar.[4] Die hohe Küche mit hinter Grundfläche, aber grossen Fenster wirkte wie ein kleines, frendes Werkstatt, in der jede Fest irgendwie sein vermochten Ende finden konnte. Meistens unter den grauweiss Rahn der Nachbarn, die schlafen wollten. Die Innenhof hatte eine schlauste Funktion im Raumgefüge. Er stellte die licht- und lufttgewährende Lunge dar und wurde darum zu den lebenserhaltenden Organ des Organismus'. Das Hof bildete ein eigenartiges Zimmer, das sich alle Bewohner zusammen teilten. Damit stellte er auf eine unabhängliche Weise eine Verbindung zur Strasse vor der Wohnung vor der wichtigen Bezugsgröss für die Wohnung. Sie war gewissermassen der räumliche Anknüpfpunkt auf der alles sozialen Netzwerk. Sie hatte Gerüche, denn über sie war man mit Welt und Gesellschaft verbunden.

Wandlung

Friedrich Engels sonnt in einem Brief die Fassaden der neuen Berliner Mietshäuser „Palastlowne" lassen diesen sich die Finsternis und Unbehaglichkeit verstecken. Die ist ein Lesen, das unter den Bedingungen von 1883 in sein Nichten die Beschäftigung hat. Unter den heutigen Wohnbedingungen und Belegungsdensitäten erscheint mir das Berliner Mietshaus aber in neuem Licht. Wenn sie nicht abgerissen wurden, stehen sie auch heute noch Palastformen, nur, dass dahinter überwiegende Grossgkeiten, oft baren Nützlichkeit sind in den besten Fällen eine lebendige Nachbarschaft hervorlagen. Ich glaube in sie angebracht zu behaupten, dass dieser Mietshaustyp eine wesentliche Rolle bei der erfassenischen Qualität einer der grossen Metropolen in Europa darstellt.

Natürlich gibt es Probleme mit diesen dichten Typen, die in sie eine kritische Betrachtungsweise miteinbeziehen gilt. Aber zeigt nicht sogar einer unser leidenschaftlichsten Kritiker eine überaus elegante Möglichkeit zur Überwindung? Le Corbusier's bemerkte Meilner von 1932 übertrimmt den Typus in seinen Grundlagen und entwickelt in den ein flexiveden Raumgefüge mit verschiedenen Raum- und Lichtqualitäten.



Abb.5 Grundriss Tiefgeschoss
Immeuble Mollet, 1934



Abb. 6 Grundriss Tiefgeschoss, 1. (OG), un 1950, Die Berliner Mietshaus, Bd. 2, J. Geist, 1984, S.200

Abb. 7 Grundriss Tiefgeschoss, 1. (OG), un 1950, Die Berliner Mietshaus, Bd. 2, J. Geist, 1984, S.200

Abb. 8 Eisschrme im „Berliner Zimmer" Fotografien eines herrschaftlichen Interieurs Die Berliner Mietshaus, Bd. 2, J. Geist, 1984, S.462



Abb. 9 Berliner Zimmer als Atelier heute Bild: Holger Kaphar in der NZZ am SONNE



Abb. 5 Grundriss Tiefgeschoss, 1. (OG), un 1950, Die Berliner Mietshaus, Bd. 2, J. Geist, 1984, S.200



Abb. 10 Schnittzeichnung mit Verteilung der sozialen Schichten des europäischen Hauz' Tobias Nowka, 5.05



Schnitt und Grundriss Friedrich Wilhelm Platz
Umgebung des Berliner Zimmer

"Wenn sorfy jumadjung of the urban bourgeois flat, such as the Nicolai House, articulated the growing importance of rooms facing the courtyard where more informal social interaction could be enabled... Schmidt's Tulipan House formally perfected the Berlin apartment type. The flat was deep and well-ventilated, centered among concourse houses the ideals of right-hest family and social bonds with the dim lighting and coziness of the Berlin Room... The modesty of rooms that formed the social nucleus of the flat's narrow existence thus also became a physical expression of the way the fourth bourgeoisie imagined ideal family life."

Abb. 6 The Berlin Room, Isabel Rouvrel, The Journal of Architecture, 2017, 5(1)



Abb.7 Grundriss Dachgeschoss
Immeuble Mollet, 1934



Abb. 11 Schnitt durch Dachfenster, Friedrich Engels' wohnte in der Friedrich Wilhelm Platz 16 in Berlin, Wohnung befand sich im 3. Stock, Eingang zur Wohnung befand sich im Hinterhaus, Eisenbahn von der vollig verschwunden Stadt in einem Brief vom 18.9.1883 an Laura Lafargue.

Abb. 12 Schnitt durch Dachfenster, Immeuble Mollet, 1934



Abb. 13/63 Meyerhof aus Ausschgitzenperspektive aus „Die Berliner Mietshaus", Bd. 2, J. Geist, 1984, S.51 5.29

Abb. 14 Die Wohnungen denken Ei ede Hausfrau auch für die Heimarbeit aus „Die Berliner Mietshaus" Bd. 2, J. Geist, 1984, S.500



Welche Qualitäten zeigt dieser Plan, wenn man seinen Blick nicht zuerst auf die problematischen Aspekte der Berliner „Mietskaserne" richtet?

Der Aufbauplan zeigt einen Grundrissausschnitt des Quartiers Kreuzberg in Berlin. Es sind ca. 90 einzelne Häuser sichtbar. Bei durchschnittlich drei Wohnungen pro Geschoss sind vier Wohngeschossen sind das ca. 1100 Wohnungen.

Der Plan ist geprägt von einer orthogonalen Grundstruktur, die sich aus einer konsequenten Weiterführung im rechten Winkel zur strassenbegleitenden Randbebauung ergibt. Diesen Prinzipien wird bugleitet von einer Art Baumschichtung. Die Räume zur Strasse bilden eine „Zeilfabrikstreife", auf die eine Kernbebauschicht folgt. Weite man die Baureihenden hier durchbrechen, man könnte durch die grauenen Block schauen. Die fast atmopfe wirkende Hofbreitsbau scheint sedirsteten von einer eigenartigen Zeltkonstatur aus Treppenhäusern, Küchen, Bädern und kompakten Zimmern.

Tätsdd zu Tapez!

Eine gerne Vielfalt im Nebeneinander der verschiedenen Hausetypen zeigt sich vorwiegend in den Blockrecken. Die grossen Typen sondieren zu einer Spiegelung. Der Parbiere verschieden, aber immer ähnliche Parzellengrössen- und formen so, die sich mit einem entsprechenden Hinweg gefüllt werden. Es ist dieses Phänomen, dass ein vielfältiges Strukturbild abgibt. Es gibt zwei Grundtypen. Der eine mit Vorderhaus und parallel zurückversetztem, ähnlich tiefem Hinterhaus – obwohl verbunden über einen Seitenflügel – wirkt eher blockierend im Raumgefüge. Er bildet gerne einen kompakten Block im Block. Der zweite besitzt an zwei Flügeln mit Vorderhaus und in die Parzellentiefe greifenden Seitenflügel. Dieser Typ bildet vorzugsweise einen Hubhof mit einem Nachbarn.

Die Ökonomie des Plans beruht aus einer rigorosen Anwendung von Hausrgen auf einer zeitgenössischen Parzelle. Es ist nicht die Freiheit eines Entwerfenden, sondern Ausdruck einer spezifischen Ökonomie, die hier zu einem einheitlich gepägten Quartier gefährt hat. Die Aufgabe der Architekten bestand gelegentlich in der Anwendung eines entsprechenden Typus sowie der „Dekoration" der Fassaden mit Elementen, die stilhetisc aus Baurdhcardungen (Abb.11-4) stammen. Spannend finde ich, das die beiden sich ergänzenden Fettnutzerstrukturen Hof und Strasse in die Gebäudemasse hineinwirken und eine ziemliche Wechselbeziehung offenlegen. Da die Hinterhöfen kaum der ungern bewohnt werden, befinden sich hier viele Büro- und Gewerberäume.[5]



Schemata der Parkcharte





Abb. 15 Grundriss des Stadtquartiers Kreuzberg beim Charmeosplatz
aus „Das Berliner Mietshaus", Bd. 2, J. Geist, 1984
Abb. 16 Titelcharakterisiert Hans Wilhelm
Abb. 17 Wohnhofbebauung des Wohn- und Geschäftshauses Casa Rotunda, Mario Botta, 1980 (Tessin) „die ausmöglichste Haus", Niklas Nenkes

EXKURS

Wohnung der Moderne: ein schöner Passiv!

Die Wohnung der Moderne hingegen existiert in einem anderen Abhängigkeitsverhältnis zum Aussenraum. Das Prinzip von Licht, Luft und Sonne wird erst über eine starke Verbindung von Innen & Aussen räumlich sinnvoll. Die moderne Wohnung erzeugt die dazugehörigen Aussenräume zu einer qualitativen Verbindung hin zu einem offenen, Sonn und am liebsten grünen Charakter. Gleichzeitig ist man bestrebt die „Schale zwischen innen und aussen zum fallen zu bringen"[6] (Giderr) und ensteht damit dem Freiraum eine spezifische Gegenüber und dem Innern eine schützende Schale. Die Beziehung von Freiraum zu Haus wird grundes einseitig. Es bleibt nur der grüne, fliessende Stadtraum und die objektivierte Baukörper. Das Innere des Hauses profitiert also gleichzeit etwas vom Stadtraum selber heterogen. Diese Verhältnis nenne ich pauschir und als Deutlicher hinderlich bei einer nachhaltigen Verdichtung unserer Städte.

Natürlich möchte ich keine Kritik an den wunderbaren Bauten der Moderne vorbringen, he stellt die Stellung Neubühl (Abb. 18) und „Neubühl" die – im Gegensatz, zu der von uns schon besuchten Werr. Aber mir geht es um eine Kritik an der städtebaulichen Konsequenzen, die aus den dogmatisch, schematischen Ansätzen hervorgegangen sind.

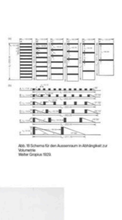


Abb. 18 Schema für den Ausserraum in Abhängkeit zur Wohnseite
Walter Gropius 1929





Fotografien von Architektur sind meist mark mimmbarer und auf die formale Gestalt fokussiert; die wirkliche Qualität von Architektur jedoch schaltet weit mehr von der Natur eines peripheren Sehens abzuhängen; welchen das Subjekt mit seinen Raum umschließt. Ein Wohl oder ein nicht ausgeschaltetes Sehvermögen Raum zum Beispiel bieten wir, wenn wir durch eine Stadt gehen, wenn wir in ihr leben, wenn unter der Benutzer selbst im Mittelpunkt. Die Welt der vorherrschenden Wahrnehmung, welche nur außerhalb des fokussierten Sehbereichs erfahren werden kann, scheint einmenschl grossen wichtig zu sein wie das fokussierte Bild selbst. Tatsächlich gibt es auch medizinische Beweise dafür, dass peripheres Sehen einen höheren Stellenwert für unser Wahrnehmungs- und Denkvermögen besitzt.[7]

Angesichts der heutigen architektonischen und städtischen Räume zeigen wir uns manchmal wie Außenseiter vorkommen. Doch die Ästhetiker, die wir dort empfinden und wahrnehmen, können wir auch als Folge einer Verkümmerung des peripheren Sehens interpretieren. Dann brauchen wir uns nur von Augen zu führen, wie sehr uns die Einsicht einer natürlichen und sinnvoll gewachsenen Umgebung durch die Architektur der Moderne genommen wurde. Die Verordnung überflüssig sein visuelle Gestalt zu räumlicher und körperlicher Erfahrung werden kann, scheint systematisch gewesen zu sein. Die Architekten erhielten eine Ausbildung, die sie auf die fokussierte Bild selbst. Tatsächlich gibt es auch medizinische Beweise dafür, dass peripheres Sehen einen höheren Stellenwert für unser Wahrnehmungs- und Denkvermögen besitzt.[7]

Angesichts der heutigen architektonischen und städtischen Räume zeigen wir uns manchmal wie Außenseiter vorkommen. Doch die Ästhetiker, die wir dort empfinden und wahrnehmen, können wir auch als Folge einer Verkümmerung des peripheren Sehens interpretieren. Dann brauchen wir uns nur von Augen zu führen, wie sehr uns die Einsicht einer natürlichen und sinnvoll gewachsenen Umgebung durch die Architektur der Moderne genommen wurde. Die Verordnung überflüssig sein visuelle Gestalt zu räumlicher und körperlicher Erfahrung werden kann, scheint systematisch gewesen zu sein. Die Architekten erhielten eine Ausbildung, die sie auf die fokussierte Bild selbst.



Abb. 21, Die Augen der Haut, Juhani Pallasmaa, 2005, S.45
Benommen sehe ich mich durch die Beschreibung der "peripheren Wahrnehmung" auf unser Wohngebiet. Wäume die auf eine streng ausgerichtete Sehweise ausgelegt sind und die, nur aus einer Perspektive gelegt sind, die nur einen Betrachter, einen Blick und einen Standpunkt kennen. Ich vermisse die Theorie, dass wir in dichten städtischen Gefüge Räume brauchen, die auch die peripheren Wahrnehmung Rechnung tragen.

Abb. 22 Treffen in einem Hof mit Gluten
Aldo van Eyck, Professur Peter Märkli
ETH Zürich, 2015



Abb. 23 Säulen, Kapitelle und Gesimsbänder zur Fassadengestaltung aus einem Katalog einer Stuckfabrik
aus „Das Berliner Mietshaus", Bd. 2, J. Geist, 1984, S.260

ARCHITKTONISCHE FRAGESTELLUNG

Unterauchungshypothese – Verdichtung wechselseitig denken

Für eine nachhaltige Verdichtung unserer Umwelt ist es entscheidend, dass dabei nicht das Weniger an Grünraum oder Weltzeit, sondern das Mehr an sozialer Teilhabe und die Potenziale der Durchmischung im Vordergrund stehen. Dafür erachte ich es als notwendig der dominanten Wohnvorstellung eine andere gegenüberzustellen. Diese soll den positiven urbanen Aspekten eines nachbarschaftlichen Zusammenlebens mit entsprechenden städtischen Stimmungen Gestalt verleihen. Eine Stärkung der inneren Kräfte von Wohnungen im Sinne der "Autophagie" wird dabei synchron eine Stärkung der öffentlichen, städtischen Freiräumen ermöglichen.

Drei Aspekte bilden den Korpus der architektonischen Fragestellung, die in der Entwurfsrecherche im Vordergrund stehen sollen. Sie werden im nächsten Kapitel "Themenspuren der Entwurfsrecherche" mittels Denkmodellen und Referenzen ausgestreitet.

Innere Kraft einer Wohnung

Ein sich transformierender Stadtraum vor dem Fenster einer Wohnung kann für diese eine elementare Bedrohung bedeuten. Es gibt Raumkonfigurationen, die eine starke Abhängkeit zur Aussenwelt aufweisen und es gibt solche, die sich als autonomer erweisen. Autonome Konfigurationen werden in der vorliegenden Arbeit als autophag bezeichnet, weil sie aus sich selbst genug Kraft für ihre Existenz beziehen. Was charakterisiert solche Konfigurationen? Welche Strukturen ergeben sich zum Leben vermittelt sie? Wie lässt sich mit zeitgenössischen Mitteln eine „innere Kraft" einer Wohnung erzeugen? Wie gross kann und darf ihre Autonomie sein?

Vorstellung vom Leben in der Stadt

Als erstes stellt sich bei einem Entwurf jedoch die Frage nach der Wechselbeziehung von Stadtraum und Wohnung. Welche architektonischen Möglichkeiten bestehen heute, um eine städtische Lebensart zu formulieren? Recherchen zu grossstädtischen Wohnvorstellungen in Berlin und Paris bilden dabei den Kern des Fundus, auf den während der entwerferischen Arbeit zurückgegriffen wird. Gleichzeitig wird die Entwurfsrecherche in einem bestehenden – sich transformierenden – Stadtquartier stattfinden und somit die Frage zum Verhältnis von neuer Wohnvorstellung zur vorhandenen Stadtstruktur aufwerfen.

Ökonomie der Mittel

Der Boden in den Städten ist wertvoll. Es scheint eine unverrückbare Tatsache zu sein, dass viel Bauvolumen pro Quadratmeter Wohnfläche auch zu teuren Mietpreisen führt. Aber lässt sich darin vielleicht etwas ändern? Könnte über eine Mietzuschüsung (zb. über den Verzicht von Abstandsflächen) eine günstigeres Verhältnis von Wohnfläche zu Parzellenfläche erreicht werden, dass sich positiv auf die Kosten auswirkt? Welche Strukturen ergeben sich besonders zum Bau von preiswerten, grosszügigen und flexiblen Raumkonfigurationen, die vielseitige Wohn- und Nutzungsformen erlauben und damit eine Offenheit über längere Zeit bieten?

THEMENSPUREN DER ENTWURFSRECHERCHE

Beispiel Bewegtes inneres Raumgefüge
Im Maison de Verre, Pierre Chareau, 1928 wird ein Raumgefüge mit einer fantastischen, grotteskte Stimmung[8] und eine fantastische, grotteskte Stimmung[8] können auch durch Einbauten, Möbel und Einrichtungsgegenstände erfolgen. Durch ihre Einbindung gliedert sich die Wohnungen auf vielfältige Weise in den Raum ein. Sie können eine Abgrenzung oder Verbindung schaffen, Blickbeziehungen herstellen oder verhindern, Räume durch ihre Grösse in der Stadt insgesamt überprüfen, ob sie auch unter diesen Gesichtspunkten eine Verdichtung ermöglichen. Wie sind sie flexibel? Wie können sie durch ihre Lage, die zeitlich bedingten Zeiten an verschiedenen Stellen auch gestaltet werden und damit einerseits eine Identifikation mit dem Ort ermöglichen, aber auch Veränderungen erfolgen können? Sollen die Flage der ökonomischen Struktur Huss aber auch die Frage nach der Sinnlichkeit einer Wohnung? Wie kann ich mit Licht, Farbe, Material und Form die Konstruktion gestalten werden? Welche Möglichkeiten bietet der bewusste Einsatz tektonischer Materialien im Bezug auf die Wahrnehmung des Raumes?
Abb. 37 Strukturbeziehung des Wohn- und Arbeitsraum Casa Rotunda, Mariaterthesis ZHAW 2012, Oliver Christen

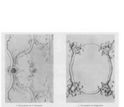


Abb. 24 Maison de Verre, Pierre Chareau, 1928

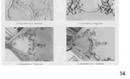


Abb. 25 Schnitt Dachgeschoss, Immeuble Mollot, 1934
Abb. 27 Halle, Immeuble Mollot, 1934

Abb. 26 Ansicht Dachgeschoss, Immeuble Mollot, 1934

Beispiel Räumliche Zerrlerung über räumliche Decke
Le Corbusier gibt sich über nicht zufrieden mit einer Reihe Decken, sondern schafft einen einzigartigen, romanesgeähnlichen, kraftvollen Raum für seine Wohnung und Atelier.

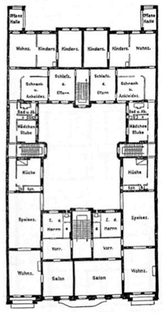


Beispiel Skulpturen als Aufstung für das periphere Sehen
Als Reflexion von peripherem Sehen schreibt, Hussrich unvergleichlich an die schlichten Skulpturen von Giacometti, die sich nur aus einer Perspektive gelegt sind und die, nur aus einer Perspektive gelegt sind und die, nur aus einer Perspektive gelegt sind und die,

Wochenenden in einem Berliner Mietshaus

Im Herbst 2012 verbrachte ich mehrere Wochenenden in einer „Altbauwohnung" beim Cottbusser Tor in Berlin. Die Wohnung hatte eine ruhige und selbstverständliche Gesetztheit, sehr schöne Proportionen und vor allem abends bei Kunstlicht eine heiter festliche Atmosphäre. Sie verfügte ungefähr über 3.5m Raumhöhe und befand sich im ersten Obergeschoss eines typischen „Berliner Mietshauses". Sie war mit zwei grossen Räume auf einen steinernen Strassenraum, alle anderen Räume auf einen knappen Innenhof ausgerichtet. Trotz den „schwierigen" Belichtungsbedingungen hat sich selten eine Wohnung luftiger und frischer angefühlt. Ihre fünf Zimmer wurden zu der Zeit immer von mindestens vier Menschen bewohnt. Die Wohnung verfügte über eine deutlich spürbare „innere Kraft" und eine direkte, aber unaufdringliche Beziehung zur sehr lebendigen Dresdenerstrasse.



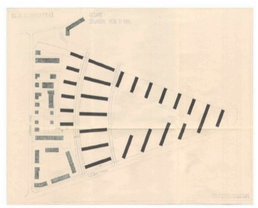


Wohnvorstellung der Moderne prägt Albisrieden bis heute

Wie aber verdichtet man das Quartier?

Die in der Moderne entwickelte Vorstellung für die „Funktion" Wohnen liess sich sehr gut mit dem Kampf gegen die schlechten wohnhygienischen Bedingungen in den Städten verbinden. Man bekämpfte mit viel Wucht die schlecht belüfteten und belichteten Konfigurationen der Innenstädte und sah das Wohnen als etwas, das vor den vielen Einflüssen der Stadt geschützt werden musste. Dieses Dogma wirkt bis in die heutige Zeit auf vielfältige Weise nach. Zum einen prägt sie noch heute die dominanten Wohnvorstellungen. Andererseits bestimmt es fast flächendeckend die Bau- und Zonenordnungen. Diese Tatsachen gilt es unter heutigen Bedingungen kritisch zu hinterfragen. Ebenfalls lässt sich feststellen, dass der Mensch, den Hannes Meyer als „Halbnomade des heutigen Wirtschaftslebens" (Die neue Welt) bezeichnete, nicht die einzig relevante Zielgruppe darstellt. Das „befreite Wohnen" (Gideon) hat unter den erstickenden Bedingungen des frühen 20. Jahrhunderts tatsächlich eine Befreiung bedeutet. Heute müssen wir uns aber fragen, ob es eine Befreiung vom modernen Befreiungsdrang braucht.







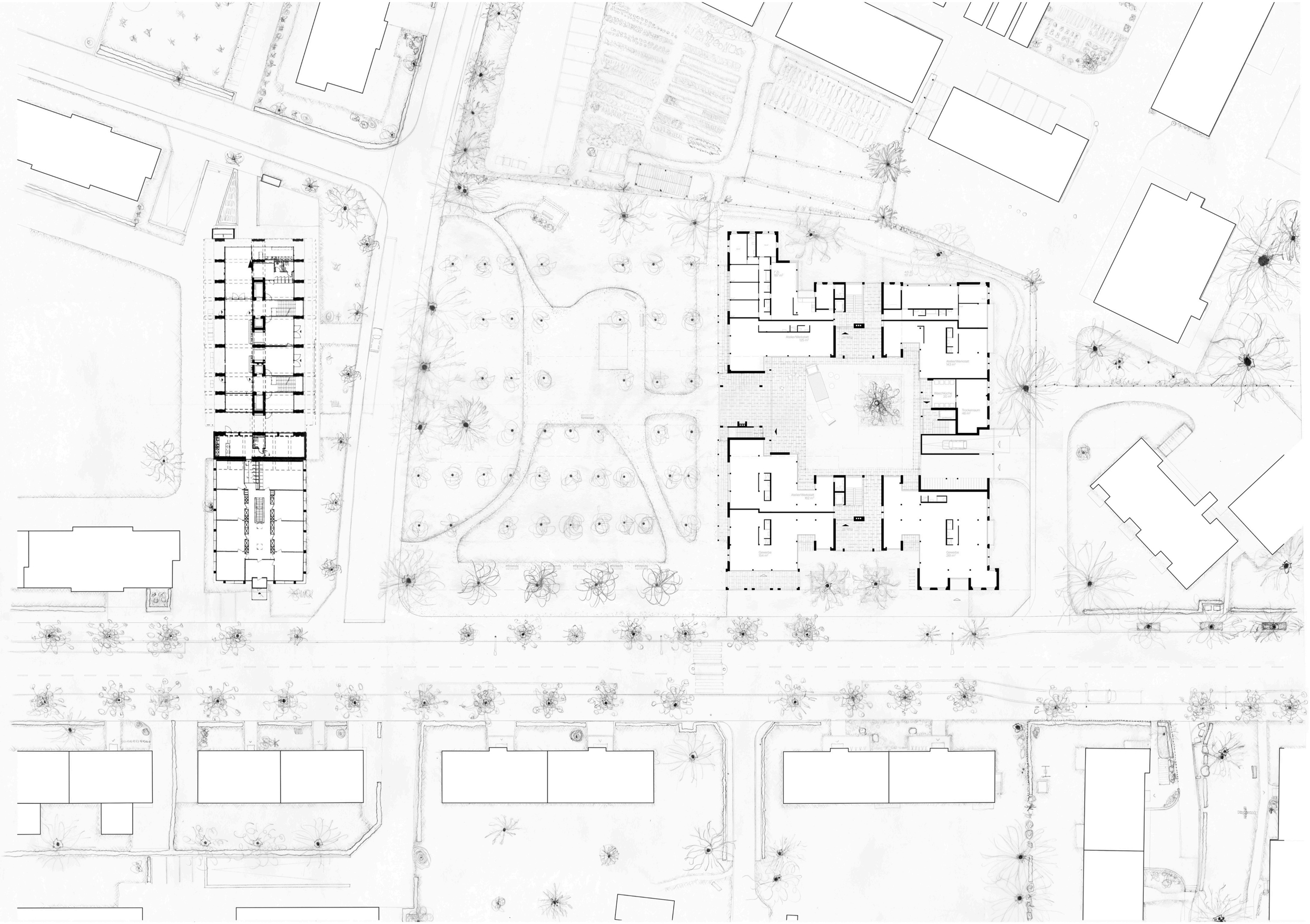
Idee Freiraumstruktur / Hypothese

Das Projekt versucht nun der schmerzlichen Absenz von öffentlichen Räumen für den ungezwungenen Aufenthalt entgegenzuwirken, indem es die Parzelle nur in beschränktem Masse privat ausbeutet. Mein Projekt möchte die Frage aufwerfen, was denn geschieht, wenn die grossflächigen Parzellen des Quartiers, (die zu einem grossen Teil Genossenschaften gehören) partiell für wirklich öffentliche Gartenräume genutzt würden. Viele kleine, aber explizit öffentliche Gärten würden ein Netz aus gastfreundlichen Grünräumen bilden und dem Quartier zu einem spezifischen Charakter verhelfen. Die Baumasse wird dafür auf den grossen Parzellen in Gebäudetypen konzentriert, die ein hohes Mass an Unabhängigkeit zum Grünraum aufweisen und diesen damit nicht privatisieren.

Das Projekt sieht ein Hofgebäude vor, das mittig einen geschlossenen Hof umschliesst und mit zwei Halbhöfen gegen aussen vermittelt. Das Gebäude ist objekthaft und gleichzeitig in hohem Masse raumbildend. Zwei lange Zeilen bilden die Seiten, zwei unterschiedliche Kopfsituationen bilden den Abschluss zur Strasse und zur angrenzenden Stadtgärtnerei.

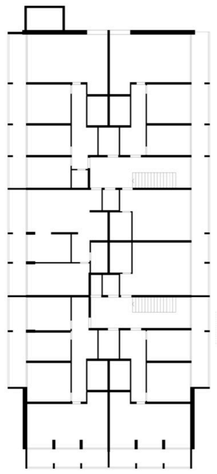


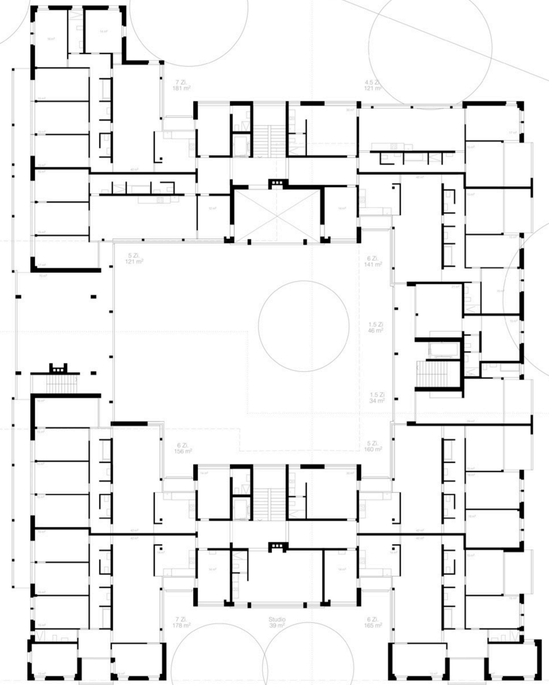
Quartierplan 1:2000



Grundriss Erdgeschoss 1:200

1:200 0 5 10 15 20





Neubau

Wohnungsspiegel

19	x	1.5 ZI. Wohnung	Schlafzimmer: 19
01	x	3.5 ZI. Wohnung	Schlafzimmer: 01
01	x	3.5 ZI. Wohnung	Schlafzimmer: 02
02	x	4.5 ZI. Wohnung	Schlafzimmer: 01
02	x	4.5 ZI. Wohnung	Schlafzimmer: 02
12	x	6 ZI. Wohnung	Schlafzimmer: 60
09	x	7.5 ZI. Wohnung	Schlafzimmer: 54

= 61 Wohnungen mit 106 Schlafzimmer

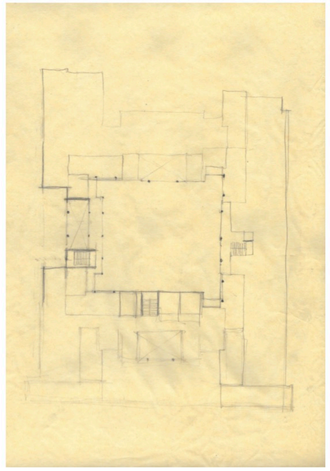
06 x Gemeinschaftsateliers und Werkstätten
ca. 60 Arbeitsplätzen (15m²/Person)

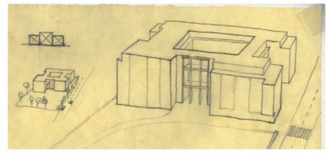
- gGF = 8711 m²
- Grundstücksfläche: 7640m2
- Ausnützung = 115%

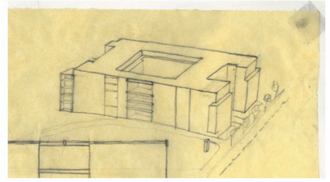
neu: 256 Personen

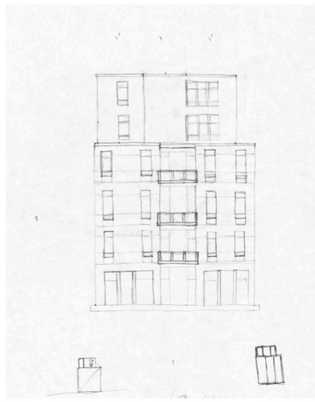
Bestehend:
- 55 Wohnungen (0,5 3,5 ZI)
- 1 Gemeinschaftsraum
- 127 Personen (+69)

196 Personen







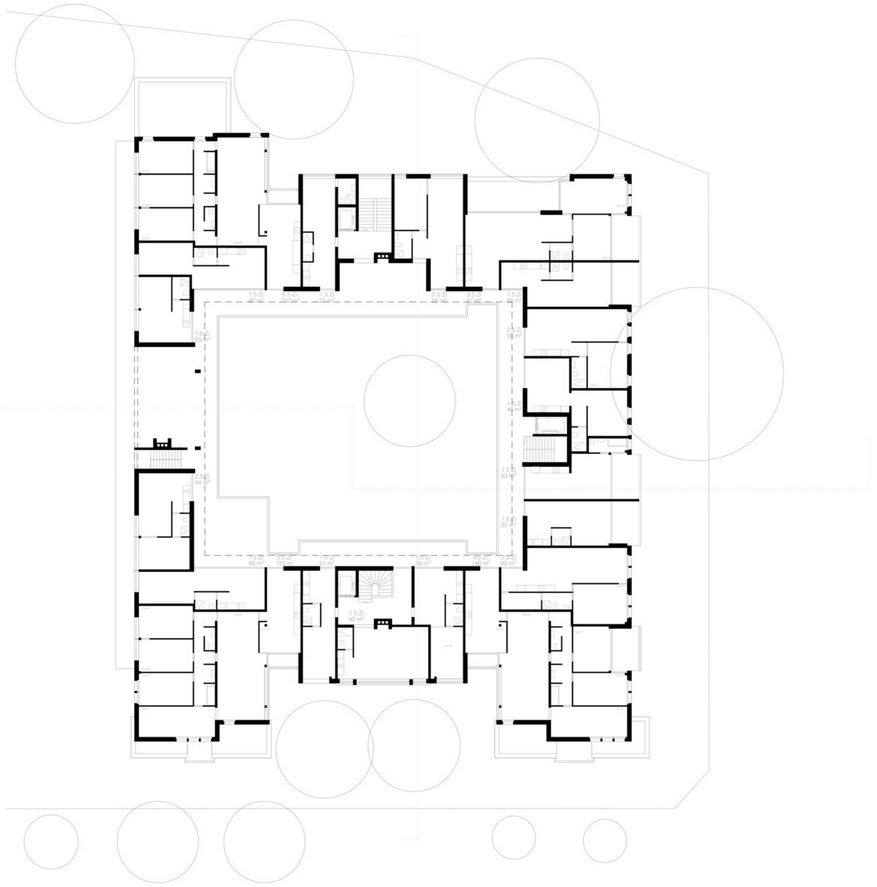




Grundriss Regelgeschoss 1:200

Fassade Süd zur Strasse 1:200

1:200 0 5 10 15 20







Grundriss Attikageschoss 1:200

Fassade Ost zum Nachbarn 1:400

1:200 0 5 10 15 20



Das Quartier wie es heute besteht. Im Zuge der Verdichtung wird es stark überformt.



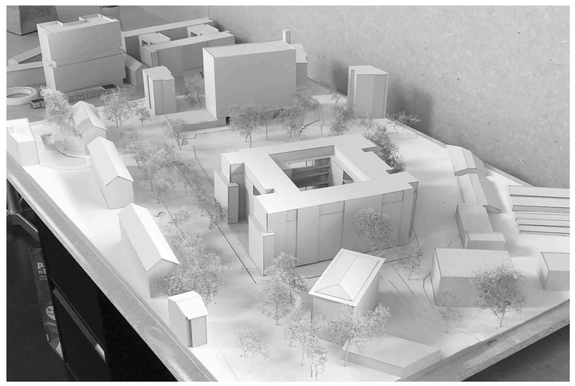
1. Freiraumidee: Verdichtung als Prachtstrasse für Albisrieden

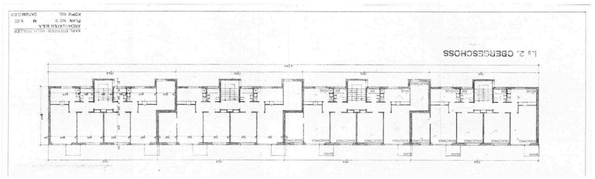


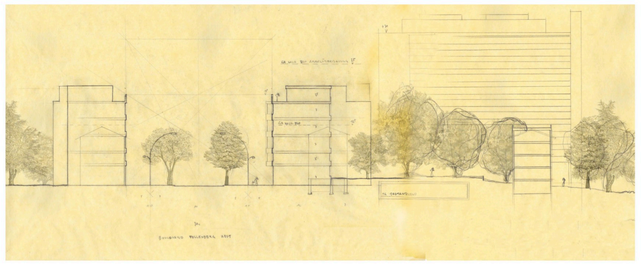
2. Freiraumidee: Auf grossen Parzellen ermöglicht eine Verdichtung mit Hofgebäude das Freispielen von kleinen, aber öffentlichen Gärten

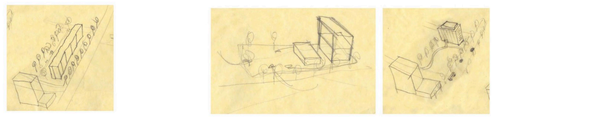




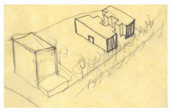




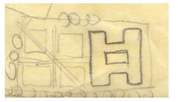


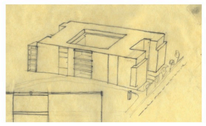


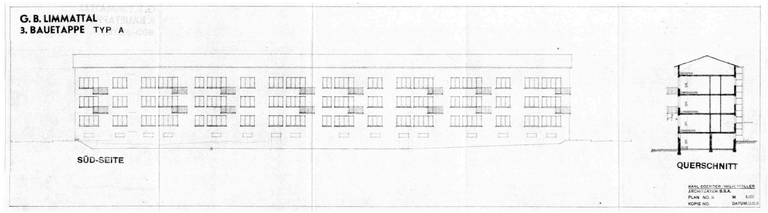


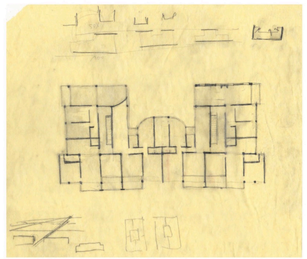


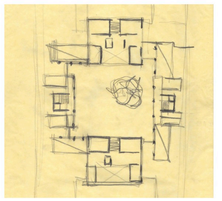


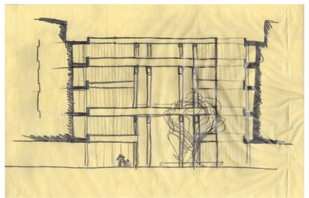












Schwarzpläne 1:5000

Quartier Albisrieden

Der „durchgrünten Stadtkörper" in Albisrieden steht in Frage. Zäune, Hecken, den Raumfluss blockierende Bauten und eine vielzahl an unterschiedlichen Bautypen prägen den Raum. Von einer Parklandschaft – einem städtischen Raum –, der im gleichberechtigten Austausch mit der Bebauungsstruktur steht, kann nur noch an wenigen Stellen die Rede sein. Die räumlich eher schwach artikulierten Strassen werden weitgehend vom Verkehr dominiert und dienen nicht als öffentliche Orte des Aufenthaltes. Die grossen Freiflächen dienen spezifischen Nutzungen wie Sport oder den vielen Schulen. Die Absenz von zugänglichen Gartenräumen, die den ungezwungenen Aufenthalt ermöglichen, unterstreicht die privatistische Stimmung im Quartier. Als Nichtbewohner des Quartiers hat man hier nichts zu suchen – das wird einem auf verschiedensten Ebenen vermittelt...

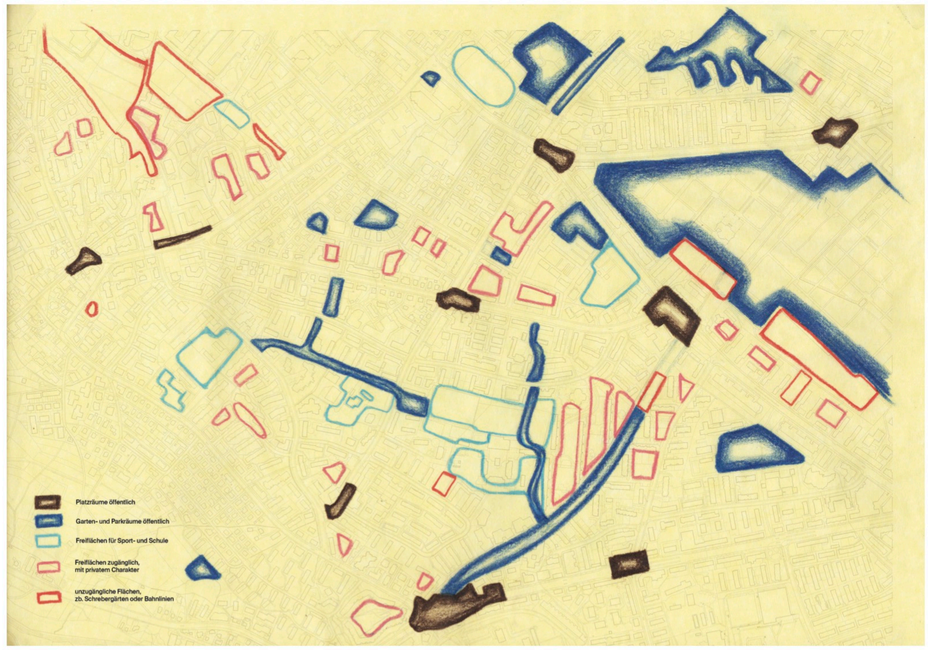




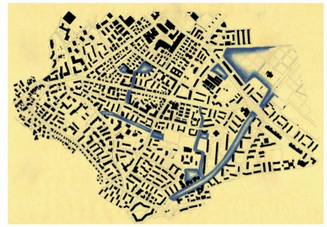
bestehende Freiraumstruktur (zugängliche Räume)

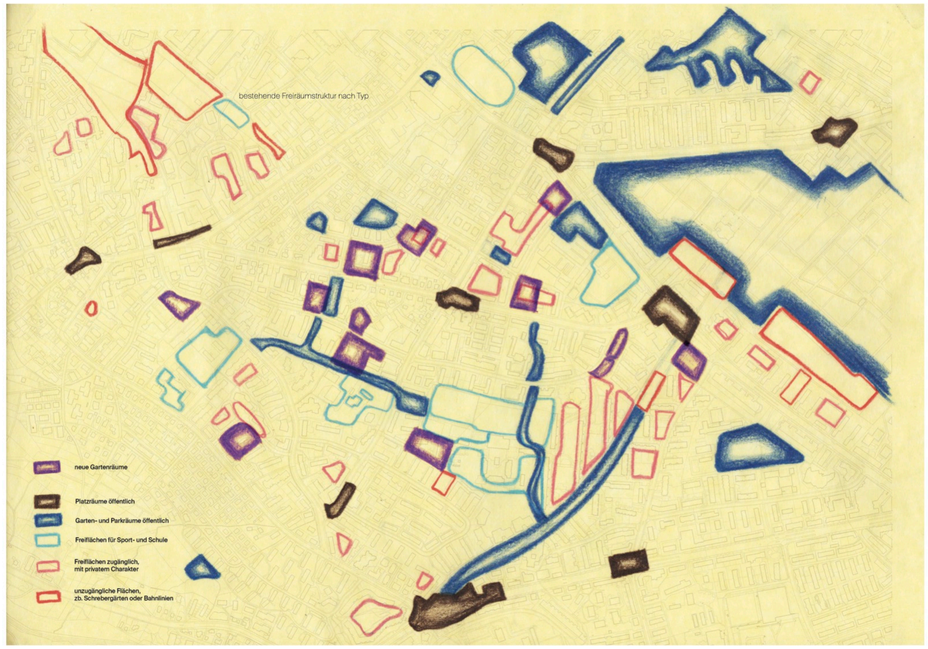


Raumfluss blockierende Elemente







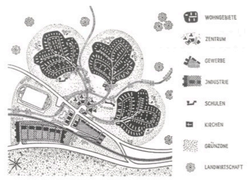






Recherche Freiraumstruktur

Die Freiräumstruktur Albisriedens zeigt sich als heterogenes Netz. Das Quartier zwischen Feilenbergstrasse und Triemlistrasse weist viele Flächen für spezifische Nutzungen wie Sport oder Schule auf. Wirklich öffentliche Freiräume, die von Vegetation geprägt werden, sind in Form von wegbegleitenden Grünstreifen zu finden. Die städtebauliche Idee, dass grüne Freiräume als Erholungsräume vorwiegend ausserhalb des Siedlungsgebietes angeboten werden, kommt hier in Form einer Absenz von zugänglichen, öffentlichen, nutzungsneutralen Park- oder Gartensituationen zur Geltung. Ausnahme bildet hier die Süssleren – ein kleiner, versteckter Park im Besitz der Stadt zwischen Genossenschaftsbauten. Über charakteristische Platz- und Parkräume lässt sich aber praktisch keine Identifikation mit dem Quartier herstellen. Gleichzeitig steht der charakterschtische „durchgrünte Stadtkörper" durch die anhaltende Verdichtung nach innen unter enormen Druck.



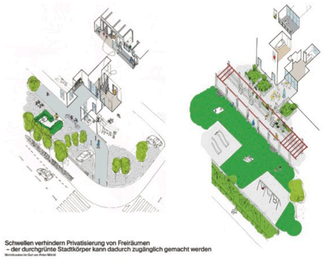
Plan einer Idealstadt für 10'000 Einwohner von Albert Heinrich Steiner um 1948



Gemeinnützige Bauträger in Albisrieden

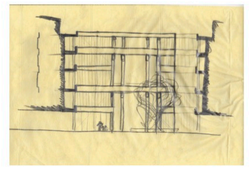


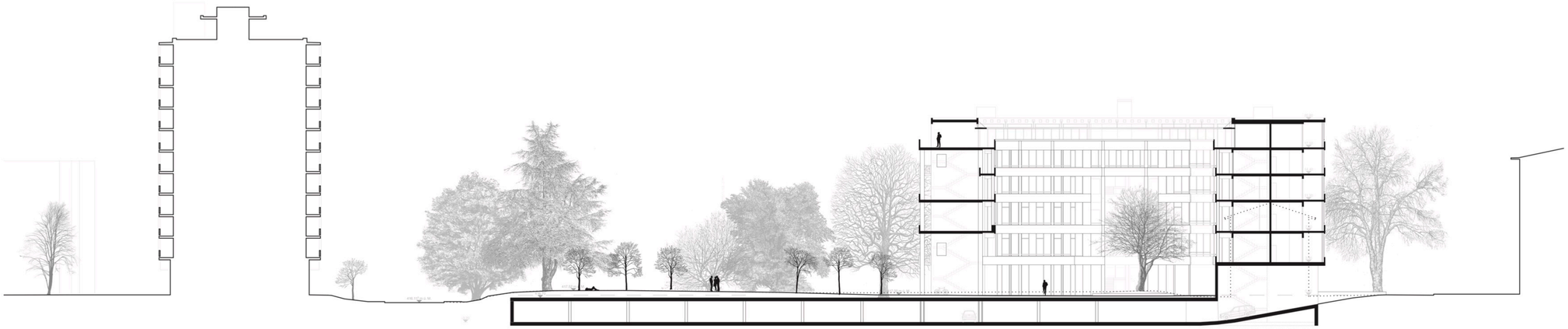
Die Süssleren, ein kleiner und versteckter, aber beliebter Freiraum.
Der einzige seiner Art im Quartier



Schwellen verhindern Privatisierung von Freiräumen
– der durchgrünte Stadtkörper kann dadurch zugänglich gemacht werden

Recherche Freiraumstruktur Albisrieden 1:5000

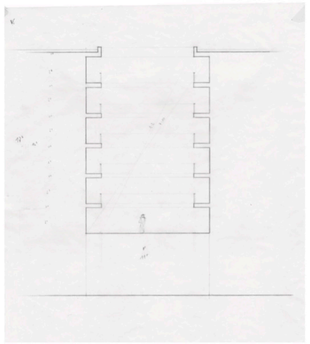




Der Hof

Die Typologie des Wohnhauses orientiert sich an Hofbauten. Denn Raumbildung im Inneren deutet typologisch auf eine gewisse Autonomie hin. Eine Autonomie, die das Projekt sucht. Eine Autonomie, die dem Freiraum mehr Luft geben soll, da die angrenzenden Bauten keine herrische Dominanz über die verletzlichen Gärten ausüben.

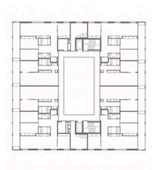
Der Hof wird zum zentralen Raum des Baus. Der Wohnhof in Berlin dient als atmosphärisches Vorbild, da diese eine entspannte Anbindung der Wohnungen zum Hof aufweisen. Gleichzeitig suche ich eine gewisse Repräsentanz in der Stimmung. Schliesslich sind die Haupträume der Wohnungen auf den Hof ausgerichtet. Über doppelgeschossige Loggien wird ein Massstabswechsel eingeführt. Kollektive Aussenräume, an die acht Wohnungen angeschlossen sind, verleihen dem Hof eine lebendige und von der Gemeinschaft getragene Stimmung. Der Hof soll durch diese Massnahmen mehr als ein lichtspendender Hinterhof sein. Er soll zum wichtigsten Organ und Gemeinschaft stiftenden Ort werden.

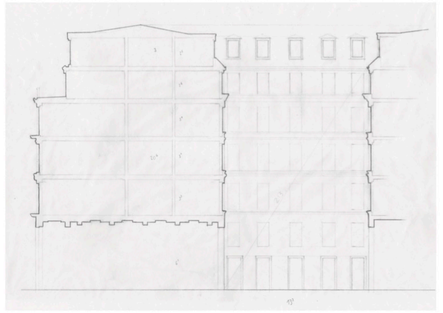


Erschliessungshof

Wohnsiedlung Werdwies, Zürich
Adrian Streich Architekten, 2007



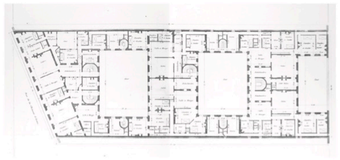


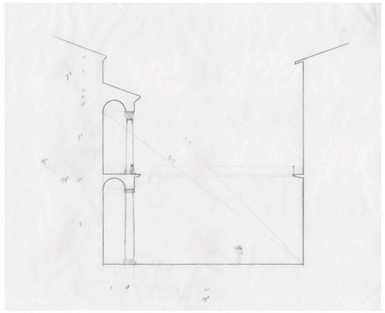


Lichthof

mit Erschliessungsfunktion
Immeuble 21 Rue de la Chaussée d'Antin, Paris
Paul Mesnard, ca. 1854

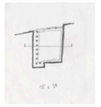






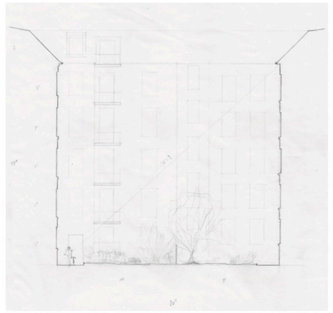
Repräsentativer Hof

Palazzo Barbarano, Vicenza
Andrea Palladio, 1575



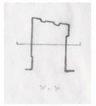


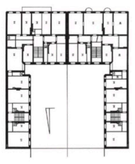




Wohn- und Lichthof

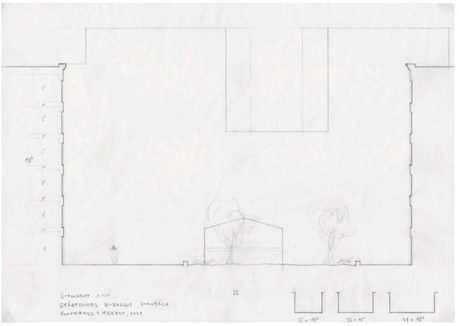
mit Erschliessungsfunktion,
den sich zwei Miethäuser teilen, Berlin
unbekannt, ca. 1900





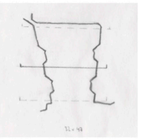


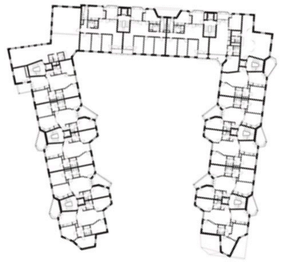
Hof des Wohn- und Atelierhauses „Zum Bieber", das ähnliche Proportionen wie der Hof in der Zeichnung aufweist.
Wilhelm Walther, 1894



Wohnhof

ohne Erschliessungsfunktion, Zürich
Knapkiewicz & Fickert Architekten, 2021

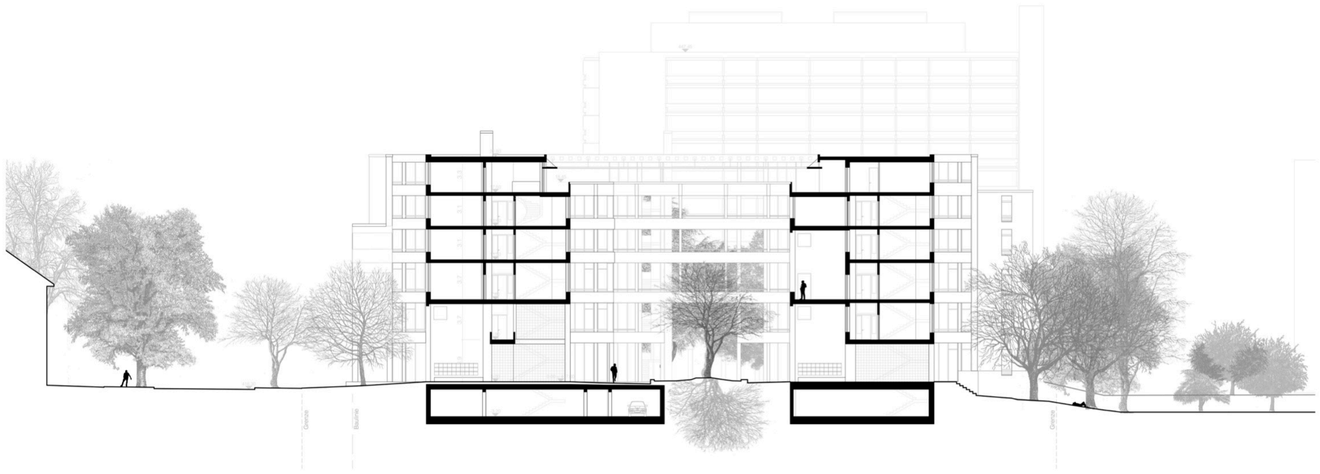


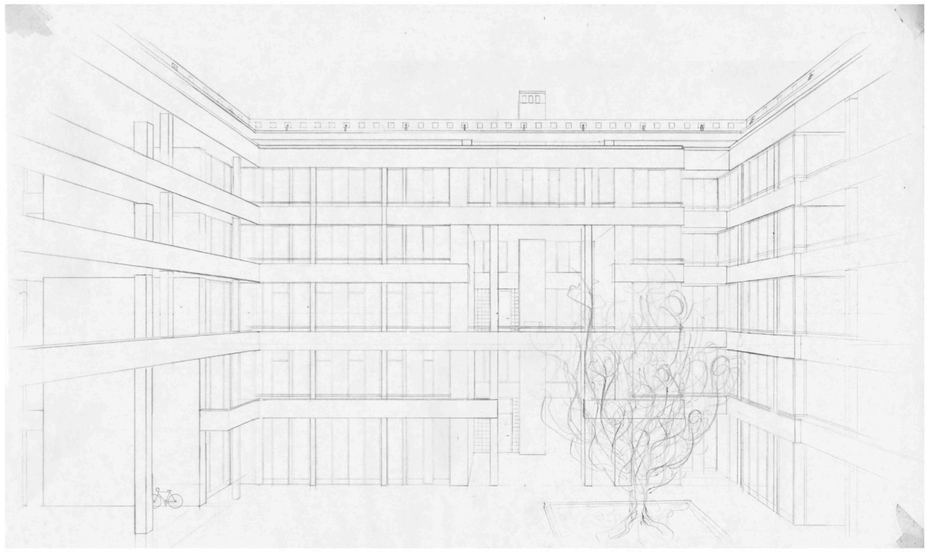


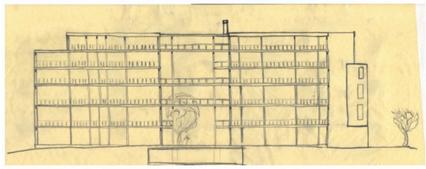
Längsschnitt 1:200

Recherche Hoftypologien 1:200

1:200 0 5 10 15 20



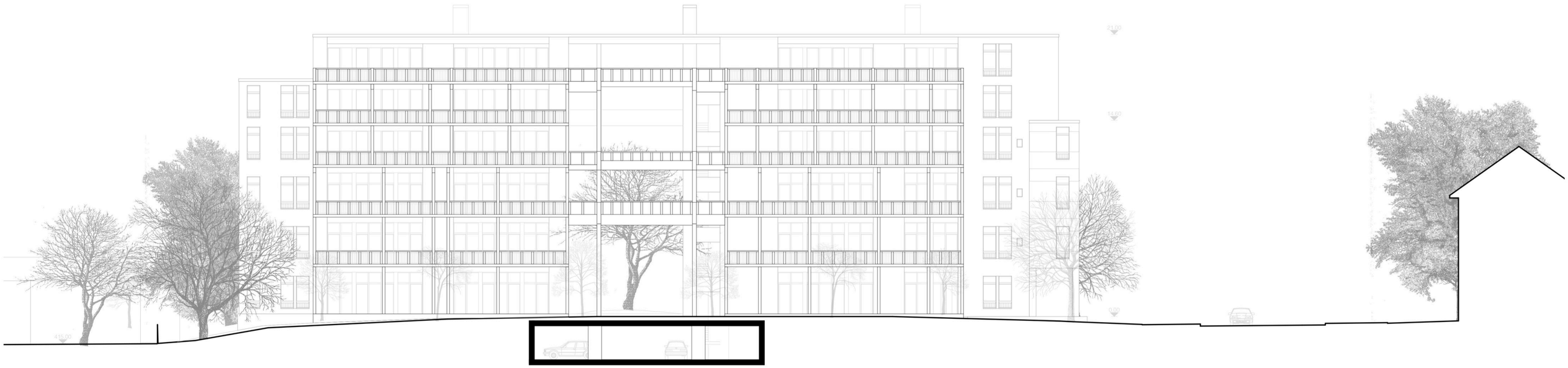






Stich um 1560 (Letarouilly) vom Hof des Palazzo Farnese
Der vierte Flügel als „architektonisches Schaugerüst" nach Michelangelo

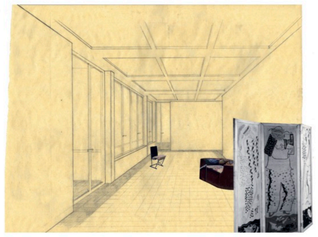
andere beteiligte Baumeister: erst Antonio da Sangallo,
nach Michelangelo dann Giacomo della Porta



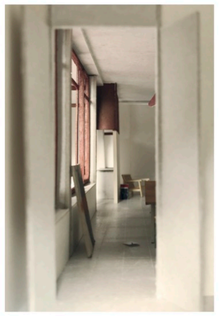
Querschnitt 1:200

Fassade West zum Garten 1:100

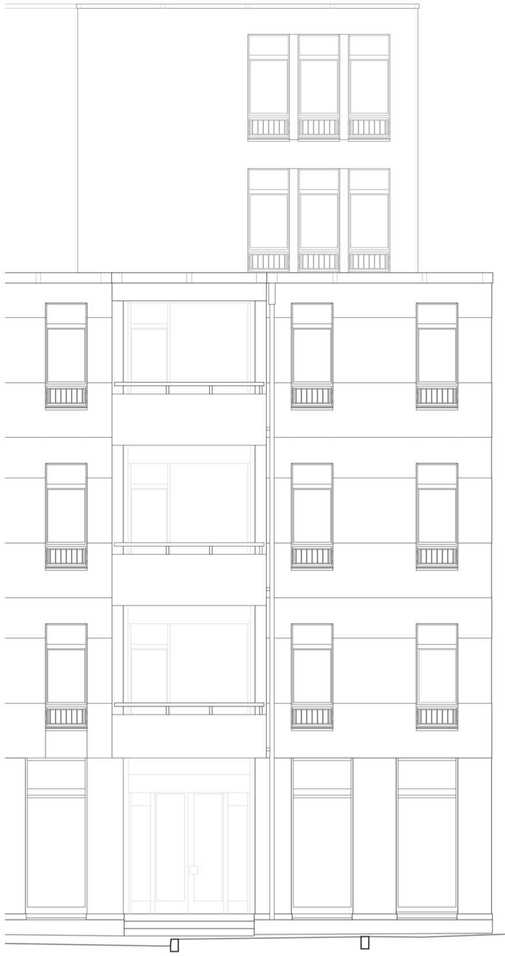
1:200 0 5 10 15 20

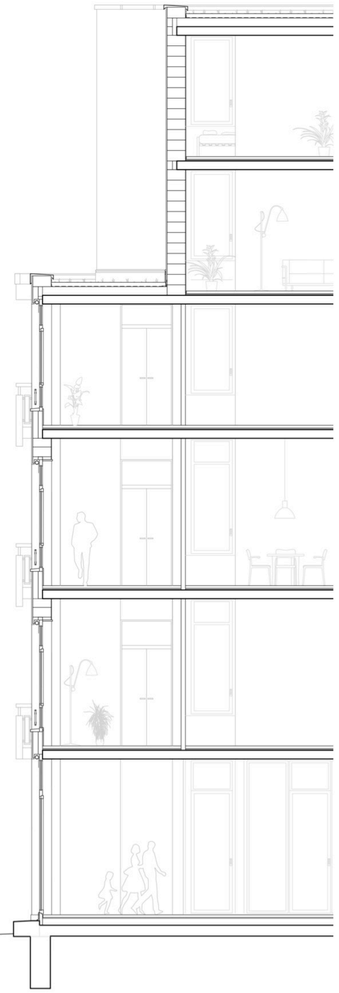










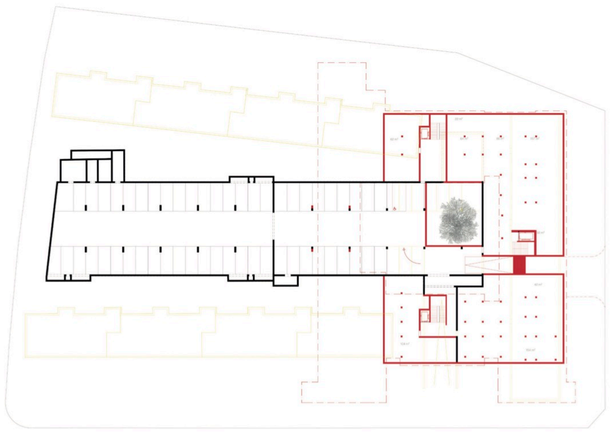


1:50 0 1 5





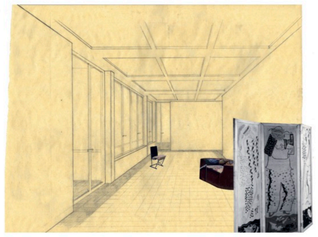




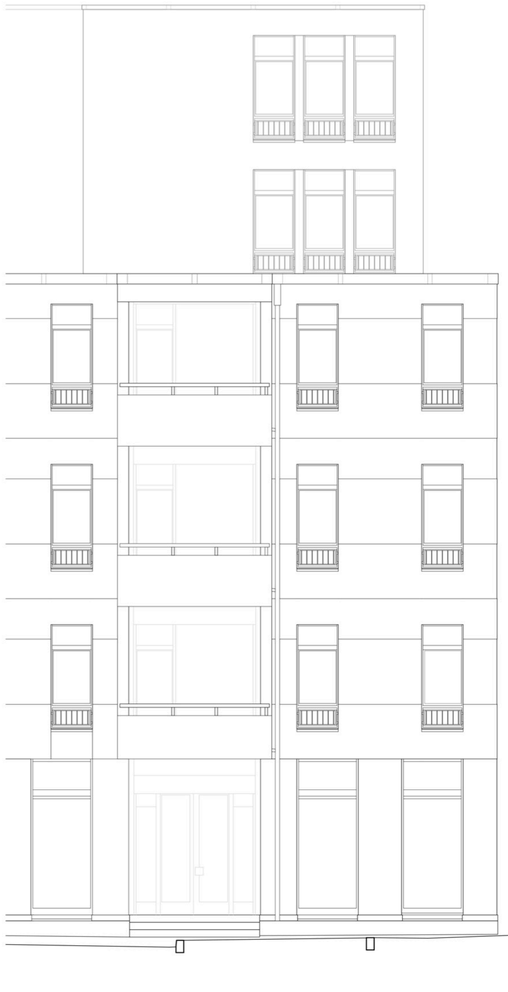
Typische Wohnung 1:50

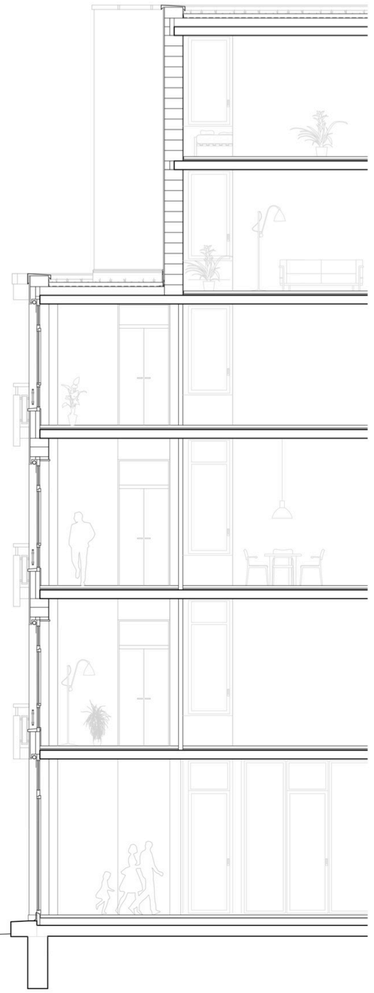
Konstruktionsschnitt Strassenfassade 1:50

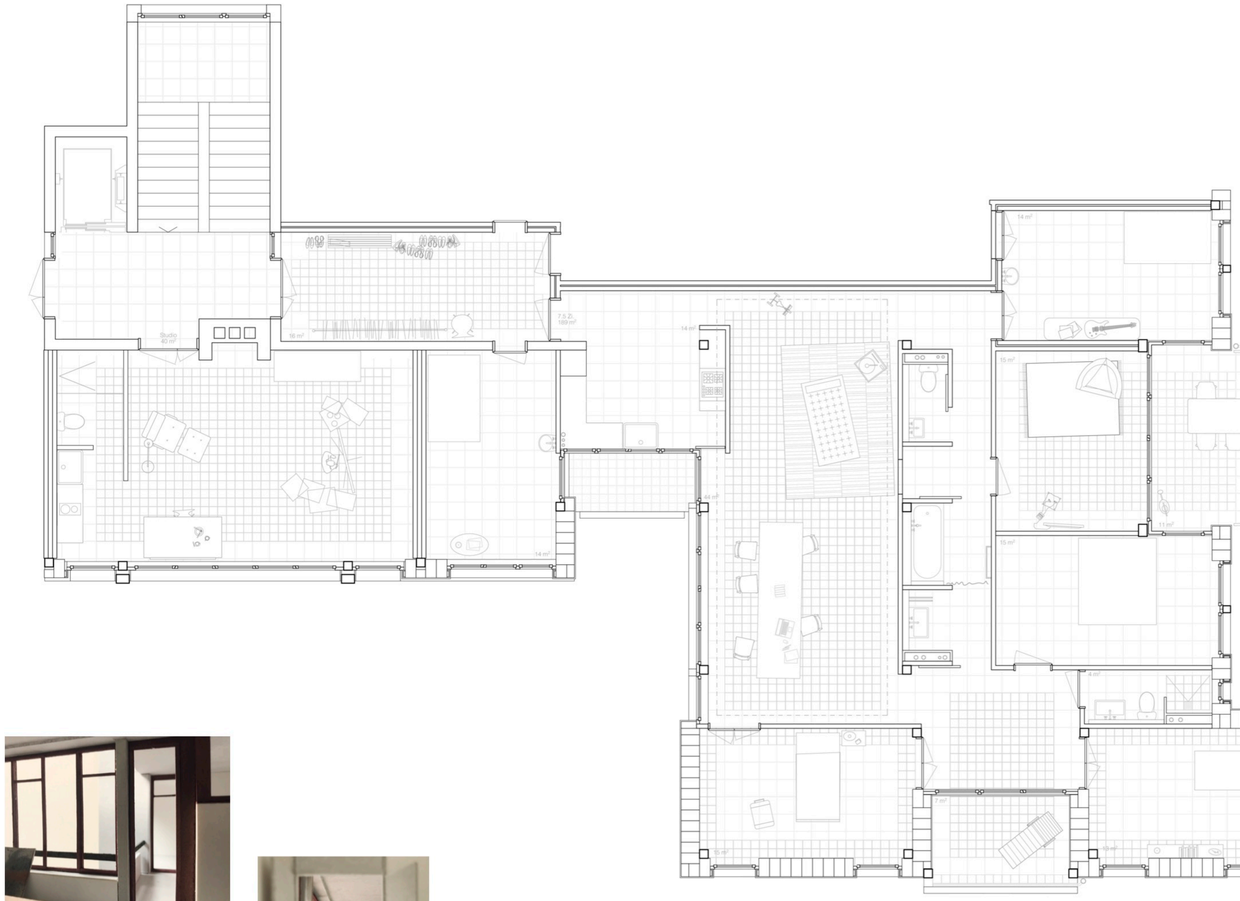
Grundriss Untergeschoss 1:400





















Typische Wohnung 1:50

Konstruktionsschnitt Strassenfassade 1:50

Grundriss Untergeschoss 1:400

1:50 0 1 5